

Alexander Moltschanow

Ein Film über den Krieg

Aus dem Russischen von Irina Bondas und Linda Stegmann

Personen:

Drehbuchautor

Produzent

In der Wohnung des Produzenten. Es klingelt an der Tür. Der Produzent öffnet die Tür. Der Drehbuchautor kommt herein.

PRODUZENT. Ich habe schon auf Sie gewartet, kommen Sie herein.

DREHBUCHAUTOR (verwundert). Sie haben schon auf mich gewartet?

PRODUZENT. Ich habe heute Morgen alle Termine abgesagt, damit uns niemand stört.

Sie gehen ins Zimmer.

PRODUZENT. Setzen Sie sich, machen Sie es sich bequem.

Der Drehbuchautor setzt sich.

PRODUZENT. Kommen wir sofort zur Sache – wenn Sie nichts dagegen haben?

DREHBUCHAUTOR. Nein, aber ich –

Der Produzent legt sich auf das Sofa.

PRODUZENT. Sie denken bestimmt, Film und Fernsehen seien eine einzige Zauberwelt. Sie haben ja keine Vorstellung, in was für einer aggressiven Umgebung ich mich aufhalten muss! Ich bin umgeben von boshafte und gierigen Gestalten, die täglich literweise mein Blut trinken. Ich meine damit nicht diese kannibalistischen Bürokraten, von denen die Finanzierung meiner Filme abhängt – mit diesen Arschlöchern werde ich in meinen Memoiren abrechnen. Aber nehmen Sie zum Beispiel die Schauspieler. Sie lieben sie, verehren sie, interessieren sich für ihr Privatleben, obwohl sie einfach eitle, dumme, selbstverliebte Viecher sind. Und die Schauspielerinnen? Sie verbergen ihre Blödeheit nicht einmal. Lesen Sie mal ihre Interviews. Worum es auch geht, ob um die Erschließung des Weltraums oder die Sittlichkeit der Gesellschaft, über kurz oder lang führt jedes beliebige Gespräch ja doch nur zu Bettgeschichten. Es scheint, dass es in ihrem Leben nur um zwei Dinge geht: die Sittlichkeit der Gesellschaft und mit wem sie vögeln könnten.

DREHBUCHAUTOR. Entschuldigen Sie –

PRODUZENT. Und die Komponisten? Sie sind allesamt taub – wie Beethoven, unbegabt – wie Salieri, und Faschisten – wie Wagner.

DREHBUCHAUTOR. Entschuldigen Sie.

PRODUZENT. Und die Drehbuchautoren? Es ist leichter, einem Affen aus dem Zoo schreiben beizubringen, als ihnen.

DREHBUCHAUTOR (*mit Nachdruck*). Entschuldigen Sie!

PRODUZENT. Und die Regisseure? Sie haben von Stanislawski „Ich glaube das nicht“ gelernt und wiederholen wie eine kaputte Schallplatte „Ich glaube das nicht, ich glaube das nicht“. Nichts glauben sie! Wenn es nur einen gäbe, der glaubt! Und die Kameramänner? Das sind nur Räuber und Banditen!

DREHBUCHAUTOR. Entschuldigen Sie!

PRODUZENT. Kein Wunder, dass ich in letzter Zeit unter diesen Anfällen leide...

DREHBUCHAUTOR (*schreit*). ENTSCHULDIGEN SIE!

PRODUZENT. Was haben Sie, Herr Dr.? Warum unterbrechen Sie mich? Müssen Sie mir etwa nicht zuhören?

DREHBUCHAUTOR. Erstens bin ich kein Herr Dr.

PRODUZENT. Warum sind Sie kein Herr Dr.?

DREHBUCHAUTOR. Weil ich nicht promoviert habe.

PRODUZENT. Ihr Nachname ist doch Tschesnokow?

DREHBUCHAUTOR. Nein. Mein Nachname ist Moltschanow. Aleksandr. Aleksandr Moltschanow. Das ist mein Nachname. Und mein Vorname. Hier meine Visitenkarte, da steht alles drauf.

Der Drehbuchautor streckt dem Produzenten seine Hand entgegen. Der verschränkt die Arme vor der Brust. Der Drehbuchautor legt die Visitenkarte auf das Sofa.

PRODUZENT. Zu welchem Zweck haben Sie sich als Dr. Tschesnokow ausgegeben?

DREHBUCHAUTOR. Das ist ein Missverständnis...

PRODUZENT (*greift nach dem Telefon*). Ich rufe die Polizei.

DREHBUCHAUTOR. Die Sache ist die, ich bin Drehbuchautor...

PRODUZENT. Ich rufe die Mafia.

DREHBUCHAUTOR. Ich wollte doch nur –

PRODUZENT. Ich rufe meinen Anwalt an.

DREHBUCHAUTOR. Sie haben mich nicht verstanden.

PRODUZENT. Hören Sie auf, mich zu bedrohen. Ich gebe Ihnen kein Geld.

DREHBUCHAUTOR. Ich wollte Ihnen nur von einer Idee erzählen.

PRODUZENT. Welche Idee denn?

DREHBUCHAUTOR. Ein Film über den Krieg.

PRODUZENT (*legt das Telefon weg*). Über den Krieg? Ich liebe Kriegsfilme. Erzählen Sie.

Der Produzent legt sich auf das Sofa. Pause.

PRODUZENT. Wo bleibt der Film? Ich warte.

DREHBUCHAUTOR. Es ist ein Film über den Krieg, in dem es keinen Krieg gibt.

PRODUZENT (*richtet sich auf*). Wie, es gibt keinen Krieg? Und wo ist er?

DREHBUCHAUTOR. Er ist lange vorbei. Es geht um einen Kriegsveteranen. Jung, traumatisiert, versucht sich

ein Leben im Frieden aufzubauen. Er lebt allein, geht mit seinem Hund spazieren und nur nachts kann er nicht schlafen, weil er Kanonendonner hört.

PRODUZENT. Kanonendonner – das ist gut. Die Zuschauer lieben das. Überhaupt sind das Wichtigste im Film Schießereien. Je mehr davon, desto besser.

DREHBUCHAUTOR. Einmal geht der Held mit seinem Hund Gassi, als er sieht, wie ein Krimineller versucht, eine junge Frau zu vergewaltigen. Der Held hört wieder einmal Kanonendonner (*der Produzent hebt den Daumen*) und verliert allem Anschein nach für einen Moment das Bewusstsein. Als er wieder zur Besinnung kommt, sieht er sich über dem Kriminellen mit Genickbruch stehen. Er hat den Verbrecher mit bloßen Händen ermordet. Der Held wird festgenommen, doch die junge Frau, die er gerettet hat, startet eine öffentliche Kampagne, um ihm zu helfen. Sie schreibt an Zeitungen, spricht im Radio, organisiert Meetings und Mahnwachen. In den Zeitungen erscheinen Überschriften, wie etwa: „Kriegsheld vor Gericht wegen Rettung junger Frau vor der Schande“. Das Gericht schenkt der öffentlichen Meinung Gehör und fällt ein denkbar mildes Urteil: Haftstrafe auf Bewährung. Der Held wird sofort aus dem Gefängnis entlassen. Vor den Toren der Haftanstalt warten bereits tausende Menschen auf ihn. Aber er sucht in der Menge nach ihr, seiner geretteten Retterin...

PRODUZENT (*alarmiert*). Er hat sie doch hoffentlich gefunden?

DREHBUCHAUTOR. Selbstverständlich. Einen Monat später heiraten sie. Der Held gibt ein Interview. Er tritt in einer Talkshow auf. Er veranstaltet Kurse zur Selbstverteidigung für Frauen. Er veröffentlicht ein Buch mit dem Titel „Selbstverteidigung gegen Vergewaltiger und Abnehmen in einem für attraktive junge Frauen“. Er wird eine richtige Berühmtheit. Er wird von Verehrerinnen überwältigt. Jede junge Frau will, dass er sie beschützt. Und er entfremdet sich immer mehr von seiner Frau. Es geht los mit Gardinenpredigten. Auseinandersetzungen, Szenen. Während einer dieser Auseinandersetzungen hört der Held wieder Kanonendonner...

PRODUZENT. Kanonendonner, das ist gut.

DREHBUCHAUTOR. Als der Held wieder zu sich kommt, liegt seine Frau mit gebrochenem Genick vor ihm. Er hat sie umgebracht.

PRODUZENT. Und was passiert weiter?

DREHBUCHAUTOR. Nichts. Offenes Ende.

PRODUZENT (*steht vom Sofa auf*). Nein. So geht das nicht. Die Zuschauer mögen kein offenes Ende Und überhaupt: Ein Kriegsheld bringt seine Frau um. Das ist ja wie in einer Seifenoper. Nein, bei ihnen soll alles in Ordnung sein.

DREHBUCHAUTOR. Wie soll bei ihnen alles gut ausgehen können? Dann funktioniert der Film nicht. Bei Filmhelden kann nicht alles gut sein.

PRODUZENT. Sie mögen Ihre Helden einfach nicht.

DREHBUCHAUTOR. Wieso? Ich mag sie.

PRODUZENT. Dann sorgen Sie dafür, dass bei ihnen alles gut endet. Und noch dazu: Was ist das für ein Krieg, in dem er gekämpft hat? Erzählen Sie uns von ihm. Wie hat er gekämpft?

DREHBUCHAUTOR (*gereizt*). Ach, das ist doch egal!

PRODUZENT. Wie, das ist egal? Das ist doch das Wichtigste. Der Held im Krieg. Er schießt nie daneben. Er geht auf Erkundung. Er leistet Außerordentliches. Vielleicht war er ja Spion? Im Rücken des Feindes? Geben Sie am Anfang zu verstehen, was das für ein Krieg ist. In welchem Jahr spielt es?

DREHBUCHAUTOR. Sagen wir mal, es ist das Jahr 1812. Napoleons Meute stürmt nach Moskau.

PRODUZENT. Nix da, 1812!

DREHBUCHAUTOR. Warum?

PRODUZENT. Das Jubiläum ist schon vorbei, dafür bekommen wir keine Finanzierung. Kommen Sie zum nächsten Jubiläum mit Napoleon, in hundert Jahren. Wie heißt der Held?

DREHBUCHAUTOR. Gegenwart. Der Held heißt Denis.

PRODUZENT. Der Held heißt Iwan. Ein einfacher russischer Vorname.

DREHBUCHAUTOR. Der Held heißt Iwan. Iwan Iwanow. Iwan Iwanowitsch Iwanow.

PRODUZENT. Ein bisschen viel Iwan. Er soll Iwan Denisowitsch Iwanow heißen. Lass uns einen Film über einen Tag im Leben des Iwan Denisowitsch im Krieg machen. So können wir es auch nennen: „Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch“. Obwohl mir scheint, dass es so was schon mal irgendwo gegeben hat.

DREHBUCHAUTOR. Iwan ist fünfundvierzig Jahre alt.

PRODUZENT. Achtundzwanzig. Wir sind an jungem Publikum interessiert.

DREHBUCHAUTOR. Iwan arbeitet für den Nachrichtendienst. (der Produzent nickt) Als Analyst.

PRODUZENT. Doch in der Hauptsache ist er Superagent, den sie in die Wüste geschickt haben, wegen –

DREHBUCHAUTOR. Weswegen?

PRODUZENT. Sagen Sie's mir. Das ist doch Ihre Geschichte.

DREHBUCHAUTOR. Wegen häufigem Auftreten von Durchfall.

PRODUZENT. Buäh! Stellen Sie ihm eine anständige Diagnose.

DREHBUCHAUTOR. Multiple Sklerose.

PRODUZENT. Das könnte das ältere Publikum vor den Kopf stoßen.

DREHBUCHAUTOR. Alkoholismus.

PRODUZENT. Das beleidigt überhaupt alle Russen.

DREHBUCHAUTOR. Eine Allergie.

PRODUZENT. Schon besser. Suchen Sie, Suchen Sie, Dr. House!

DREHBUCHAUTOR. Klaustrophobie.

PRODUZENT. Bingo! Der Held leidet unter Klaustrophobie. Weiter. Halten Sie das Tempo!

DREHBUCHAUTOR. Und da sitzt Iwan Iwanow nun, Jahr ein, Jahr aus, liest US-amerikanische Zeitungen und fasst Berichte ab, die niemand braucht.

PRODUZENT. Als plötzlich –

DREHBUCHAUTOR. Als plötzlich der Mitarbeiter des US-amerikanischen Geheimdienstes Edward Snowden dem russischen Geheimdienst streng vertrauliche Dokumente über Kontakte mit außerirdischer Intelligenz übermittelt.

PRODUZENT. Keine Science-Fiction!

DREHBUCHAUTOR. Über den Mord an Kennedy.

PRODUZENT. Näher zur Gegenwart! Irgendwas Aktuelles!

DREHBUCHAUTOR. Über die Machenschaften des CIA im Nahen Osten.

PRODUZENT. Ausgezeichnet!

DREHBUCHAUTOR. Eins der Dokumente landet auf dem Schreibtisch des Analytikers Iwan Iwanow. Es ist das Begleitpapier einer Fracht, die 1993 nach Damaskus befördert wurde. Die Ladung war als „Lebensmittel“ gekennzeichnet. Doch etwas stimmt nicht: Das relativ kleine Frachtgut wurde von einem Sicherheitsdienst begleitet. Iwan vermutet, dass es sich bei der Fracht entweder um Medikamente oder Munition handelte.

PRODUZENT. Es erklingt beunruhigende Musik.

DREHBUCHAUTOR. Iwan überprüft die Markierung und stellt fest, dass Kampfstoffe transportiert wurden. Sarin. Die US-Amerikaner hatten so selbst 1993 Damaskus das Sarin überbracht, und 2013 bereiten sie sich auf eine Syrien-Invasion vor, wegen deren Chemiewaffen.

PRODUZENT. Es erklingt die US-amerikanische Nationalhymne.

DREHBUCHAUTOR. Iwan versucht mithilfe des Internets, Mitglieder der Spezialeinheit, die die Fracht begleitet haben, ausfindig zu machen und bringt in Erfahrung, dass fast alle innerhalb des vergangenen Monats unter ungeklärten Umständen umgekommen sind. Iwan entdeckt im Internet eine Gedenkseite für einen der Veteranen und sieht dort ein Foto, das bei genau jener Reise nach Damaskus aufgenommen wurde. Auf diesem Foto sieht Iwan inmitten starker Jungs in Camouflage –

PRODUZENT. Seinen Vater!

DREHBUCHAUTOR. Was?!!

PRODUZENT. Seinen Vater, den er für tot gehalten hat. Weiter, weiter! Erzählen Sie ihre Geschichte weiter, ich wollte Sie nicht unterbrechen.

DREHBUCHAUTOR. Iwan geht ins Büro seines Vorgesetzten, legt wortlos das Foto vor ihn auf den Tisch. Der Vorgesetzte öffnet den Safe und holt eine –

PRODUZENT (*flüstert*). Eine Pistole.

DREHBUCHAUTOR. Er holt eine Flasche Wodka und zwei Gläser aus dem Safe. Er schenkt ein und reicht Iwan eines der Gläser. Sie trinken schweigend aus. Danach erzählt der Vorgesetzte Iwan, dass dessen Vater ein in die US-amerikanischen Special Forces eingeschleuster Geheimagent war. Nachdem Kalugin unser Agentennetz an die Amerikaner verraten hat, verschwanden einige Agenten einfach. Der Vater Iwans war einer dieser verschwundenen Agenten.

Am folgenden Tag fliegt Iwan in die USA. Die Suche nach seinem Vater dauert drei Monate, doch sie führt zu nichts. Da sitzt Iwan nun in einem Restaurant und schaut die Serie „Game of Thrones“ auf dem Sender HBO.

PRODUZENT. Als plötzlich!

DREHBUCHAUTOR. Als plötzlich ein Maskierter aus dem Bad herausstürmt. Er ergreift Iwan, fesselt ihn und bringt ihn ans Ufer eines Sees. Dort nimmt er die Maske ab und Iwan erkennt seinen Vater. Der Vater ergreift Iwan und stößt ihn ins Wasser. „Papa!“, schreit Iwan und versinkt in eisigen Nebeln. Der Bildschirm wird schwarz.

PRODUZENT. Sag bloß, das wird ein offenes Ende.

DREHBUCHAUTOR. Einige Tage später kommt Iwan zur Besinnung. Er ist im Haus von Michael, wie sein Vater jetzt heißt. Michael lebt in einem kleinen Städtchen im Norden des Bundesstaats Maine. Er hat ein kleines

Haus am Ufer eines Flusses. Er ist verheiratet. Sein Sohn ist fünfzehn und Kapitän des Footballteams der Schule. Seine neue Familie wurde zu seiner einzigen Familie. Die neue Frau zur einzigen Frau, der neue Sohn zum einzigen Sohn. Wenn sie erfahren, dass ihr Michael nicht der ist, für den er sich ausgibt, werden sie ihm nie verzeihen. „Und unsere Familie?“, schmeißt ihm Iwan an den Kopf. „Und Mama, die du sitzengelassen hast und die immer noch auf dich wartet? Und ich? Ich bin doch auch dein Sohn!“

Iwan erleidet einen klaustrophobischen Anfall. Während er sein Bewusstsein verliert, erinnert er sich an jenen Abend, an dem sie den Vater abholten, um ihn zu seinem nächsten Auftrag zu bringen, von dem er dann nicht mehr wiederkam. Flashback. Der kleine Iwan hat Angst, er versteckt sich im Schrank. Der Vater ruft ihn, aber Iwan macht sich ganz klein, in der verzweifelten und törichten Hoffnung, dass wenn er nicht gefunden wird und der Vater es nicht schafft, sich von ihm zu verabschieden, dieser überhaupt nirgends hinfährt. Dennoch fährt der Vater weg, und Iwan erleidet seinen ersten Anfall. Heute ist jeder geschlossene Raum für ihn dieser Schrank aus der Kindheit. Das rebellierende Unterbewusstsein bestraft ihn dafür, dass er seinem Vater nie verzeihen hat.

Iwan hat seine Tabletten gegen Klaustrophobie im Restaurant liegen gelassen. Die Frau von Michael nimmt das Auto ihres Mannes, um in die Apotheke zu fahren und die Medizin zu holen. Der jüngere Sohn Michaels begleitet seine Mutter. Michael, der an der Türschwelle steht, sieht, wie das Auto auf die Brücke fährt. Plötzlich kommt ein schwarzer Jeep von der Seite, kracht in sein Auto und stößt es hinunter in den Fluss. „Nein!“, schreit Michael. „Nein!“ Aufnahme in Zeitlupe. Das Auto von Michael fällt unendlich langsam von der Brücke. Der Jeep fährt weg. Die Frau Michaels und sein Sohn kommen um. In Großaufnahme: das Gesicht Michaels. Er presst die Kiefer fest aufeinander. In seinen Augen: der Tod.

Vater und Sohn Iwanow suchen gemeinsam, Schulter an Schulter, nach den Mördern. Als Mörder entpuppen sich – Entpuppen sich –

PRODUZENT. Wie jetzt, du hast dir nicht überlegt, wer die Mörder sind?

DREHBUCHAUTOR. Doch, ich habe mir alles überlegt, allerdings müssen diese Personen noch irgendwelche Namen bekommen, und ich kenne keinen einzigen US-amerikanischen Familiennamen.

PRODUZENT. Na hör mal, wenn die Amis einen Film über Russen drehen, machen die sich keine Platte, alle kriegen einfach Namen russischer Schriftsteller. Sergeant Puschkin, Major Gogol, General Tschechow. Verstehst du, worauf ich hinaus will?

DREHBUCHAUTOR. Ich glaube, schon. Tschechow – ein General! Der kann doch höchstens ein Regimentsarzt sein. Ein General muss Puschkin heißen!

PRODUZENT. Du Idiot! Gib den Bösen Namen amerikanischer Schriftsteller. Also, am Steuer des Jeeps, der Michaels Frau und ihren Sohn umgebracht hat, war –

DREHBUCHAUTOR. Kapitän William Faulkner, ehemals Michaels Vorgesetzter, der die syrische Regierung mit Sarin beliefern sollte, dass er statt dessen an Terroristen verkauft hat.

PRODUZENT. Klappt nicht. Auf dem Sarin wurde eine Beschriftung auf Russisch gefunden.

DREHBUCHAUTOR. Natürlich! Das war ja auch russisches Sarin, das UN-Experten vernichten sollten, aber statt dessen der CIA zum Verkauf an befreundete Regime weitergegeben haben. Der Drahtzieher hinter dieser Operation war Oberst Ernest Hemingway. Er war es, der seinem alten Kumpel Bill Faulkner den Befehl gegeben hat, alle umzubringen, die unter seinem Kommando standen, um die Spuren zu verwischen.

PRODUZENT. Irgendwie sind das bei dir immer nur Kerle. Du brauchst eine Frau. Das Wichtigste im Film sind Titten.

DREHBUCHAUTOR. Du hast doch gesagt, das Wichtigste im Film sind Schießereien.

PRODUZENT. Schießereien und Titten. Weißt du, warum Rodriguez ein großer Regisseur ist?

DREHBUCHAUTOR (*abschätzig*). Warum ist Rodriguez ein so großer Regisseur?

PRODUZENT. Weil er schießende Titten erfunden hat! Also, die Titten deines Films gehören zu –

DREHBUCHAUTOR. Der Reporterin des US-amerikanischen Propaganda-Fernsehsenders Fox News, Virginia Woolf, die Russland hasst, sich aber in Iwan verliebt und die Verbrechen der eigenen verbrecherischen Regierung enthüllt.

PRODUZENT. Virginia Woolf, ha! Siehste, von wegen, du kannst dir keine fetzigen amerikanischen Nachnamen ausdenken!

DREHBUCHAUTOR. In der Schlusszene küssen sich Iwan und Virginia auf dem Roten Platz. Die Glocken läuten. Am Himmel zieht Richtung Amerika ein Schwarm von Jagdbombern vorbei.

PRODUZENT. Eine spannende Geschichte haben wir uns da ausgedacht, vor allem eine patriotische. Schade, dass es nichts wird.

DREHBUCHAUTOR. Warum?

PRODUZENT. Hast du denn nicht mitgekriegt, dass wir mit den USA jetzt befreundet sind? Wir haben umformatiert. Weißt du was? Wir müssen die USA einfach mit einem anderen Land ersetzen. Wer sind gerade die Bösen?

DREHBUCHAUTOR. Korea, vielleicht?

PRODUZENT. Wer soll denn die Koreaner spielen? Kasachen?

DREHBUCHAUTOR. Frankreich?

PRODUZENT. Frankreich hat nie gegen Russland gekämpft.

DREHBUCHAUTOR. Und Borodino?

PRODUZENT. Borodino? Was soll das sein, ein Land? Was hattest du für eine Note in Erdkunde? Denk nach! Wir brauchen ein wirklich aggressives Land.

DREHBUCHAUTOR. Vielleicht Spanien? Mazedonien? Italien? Finnland?

PRODUZENT. Das sind alles langweilige europäische Länder, die niemals Krieg geführt haben.

DREHBUCHAUTOR. Mongolei? Japan?

PRODUZENT. Wieder Kasachen! Denk nach!

DREHBUCHAUTOR. Deutschland?

PRODUZENT. Guckst du dir überhaupt mal aktuelle Kinofilme an? Hast du auch nur einen Film gesehen, in dem Deutsche die Bösen sind? Höchstens irgendwelche Science-Fiction-Streifen.

DREHBUCHAUTOR. Die Niederlande.

PRODUZENT. Das hat was! Die Niederlande. Klingt sogar bedrohlich. Die Niederlande. Was weißt du über dieses Land?

DREHBUCHAUTOR. Nichts.

PRODUZENT. Überhaupt nichts?

DREHBUCHAUTOR. Kanäle.

PRODUZENT. Gut.

DREHBUCHAUTOR. Legales Marihuana.

PRODUZENT. Gut.

DREHBUCHAUTOR. Gay Prides.

PRODUZENT. Siehst du, du kennst dieses Land doch richtig gut. Schreib ein Drehbuch darüber, wie die Niederlande versuchen, Europa zu erobern.

DREHBUCHAUTOR. Äh.

PRODUZENT. Was?

DREHBUCHAUTOR. Ich versuche es mir vorzustellen, aber ich sehe nur Kanäle, auf denen Boote mit bekifften Typen in Kleidern herumfahren.

PRODUZENT. Ein grauenvolles Bild, bei dessen Anblick die alte Dame Europa zusammenfährt. Wir drehen es in 3D. Und vergiss deinen Iwan Denisowitsch. Den Titel hast du eh bei Solschenizyn geklaut. Das war's. Ab mit dir, an die Arbeit.

Das Telefon des Produzenten klingelt.

PRODUZENT *(am Telefon)*. Doktor Tschesnokow? Ja, ich warte auf Sie, ich komme Ihnen gleich entgegen. *(zum Drehbuchautor)* Los, los, an die Arbeit. Lass dich hier nicht mehr blicken. Wenn du fertig bist mit dem Drehbuch, ruf meinen Assistenten an. Er heißt Arnold. Er macht einen Vertrag mit dir.

Der Drehbuchautor geht. Der Produzent wählt eine Nummer.

PRODUZENT. Arnold. Bei dir wird ein Drehbuchautor anrufen – Wie heißt der noch mal – *(nimmt die Visitenkarte des Drehbuchautors vom Sofa)* Moltschanow. Merk dir den Namen. Bring ihn auf keinen Fall mit mir in Verbindung. Das ist ein Betrüger. Er hat versucht, sich als mein Arzt auszugeben, hat Geld von mir verlangt und dann wollte er meine Idee klauen. Ich erzähl sie dir, schreib mit. Die Hauptperson heißt Iwan Denisowitsch Iwanow. Er arbeitet als Analytiker beim Nachrichtendienst –

Der Produzent geht in den Hörer redend ab.

©Alexander Moltschanow